Zur sozialen Aufgabe einer Literatur, die sich als gesellschaftliche Einrichtung versteht : warum ich nicht arbeitslos werde

Autor(en): **Weissenborn, Theodor**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **69 (1986)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-413371

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

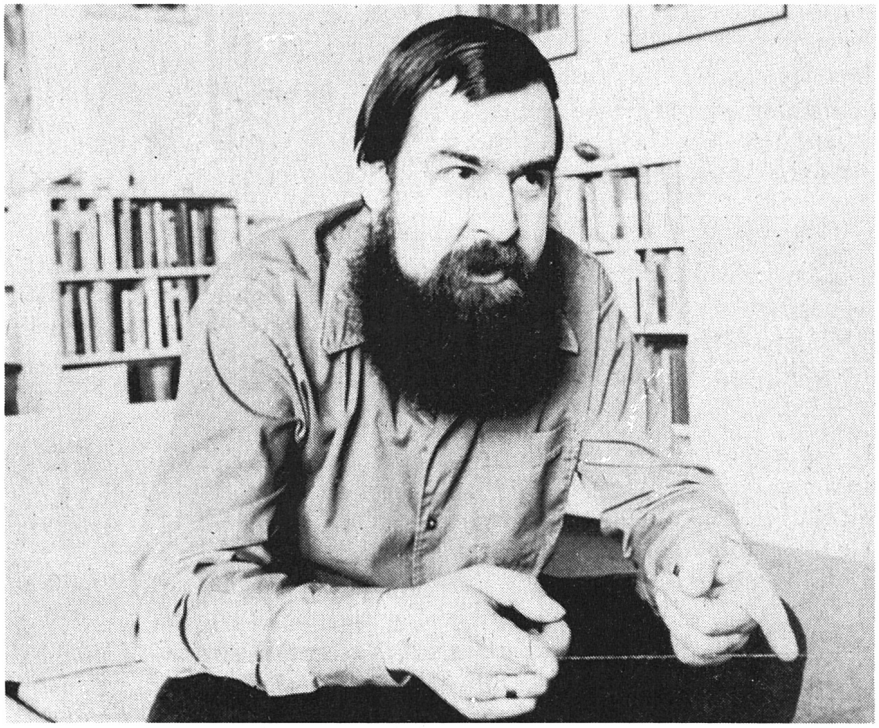
http://www.e-periodica.ch

Zur sozialen Aufgabe einer Literatur, die sich als gesellschaftliche Einrichtung versteht

Warum ich nicht arbeitslos werde

Krieg, Liebe, Glück, Elend, Tod – daraus besteht die Welt, in der ich lebe. Dies erblicke ich, wenn ich mich umsehe, und all dies ist vorhanden, lange bevor ich darüber nachdenke und darüber schreibe. Ich habe es nicht erschaffen, ich finde es vor – ich kann nichts erfinden, das nicht ist.

Die Wirklichkeit, die mich umgibt, bestimmt die Inhalte meines Denkens, und was da – zunächst vorsprachlich, chaotisch und namenlos – aus dieser Wirklichkeit sich herandrängt, ich kann nur versuchen, es zu benennen und zu ordnen, damit es seinen Schrecken verliere, durchsichtig und – zunächst im Geiste – verfügbar werde. Im Sprechen wird mir die Wirklichkeit zur Welt, im Sprechen erschliesst sich mir das Ungeheure und wird mir vertraut, sprechend erfahre ich, was um mich ist und wer ich bin – im Dialog mit der Wirklichkeit klären, berichtigen und vervollständigen sich meine Vorstellungen von ihr, und nur im Bereich erfahrener Realität ist meine Rede glaubhaft, trifft mein Wort das Gemeinte.



Theodor Weissenborn, geboren am 22. Juli 1933 in Düsseldorf, studierte Philosophie, Germanistik, Romanistik und medizinische Psychologie in Köln, Bonn, Würzburg und Lausanne. Er ist Mitarbeiter der «Süddeutschen Zeitung« der «Zeit», der «FAZ», der «Welt» sowie vieler Literaturzeitschriften im In- und Ausland. International bekannt wurde er vor allem durch seine Hörspiele (Patienten, der Papi, Opfer einer Verschwörung, Korsakow, Der Schneider von Ulm, Etwas, Gesang zu zweien in der Nacht u. v. a.), die von den Rundfunkanstalten in aller Welt, in Toronto wie in Prag, Warschau und Budapest, gesendet werden. 1966 wurde ihm der Förderpreis für Literatur der Stadt Köln, 1969 der Hörspielpreis des ostdeutschen Kulturrates e. V. und des Sozialministeriums von Nordrhein-Westfalen, 1971 der Georg-Mackensen-Literaturpreis verliehen. Weissenborn ist Mitglied des PEN.

Aber ich bin nicht Robinson. Ich lebe in einer Gemeinschaft unter Menschen, und also ist Wirklichkeit für mich nicht ein Gegenstand privater Entdeckerfreude, unverbindlichen ästhetischen Vergnügens oder gar interesselosen Wohlgefallens, sondern eben die gesellschaftliche Realität, in der ich lebe. Eine Realität mit allen ihren bedrückenden und provozierenden Erscheinungen, ein Gegenstand, der fortwährend kritischer Untersuchung bedarf, der mich herausfordert, ihn zu werten und zu verändern, denn Erkennen und Darstellen bedeutet nicht Gutheissen.

Greifen wir einen konkreten Bereich aus dieser gesellschaftlichen Wirklichkeit heraus: Die Welt des psychisch Kranken.

«Wie kommt es», so hat man mich gefragt, «dass Sie gerade diesen Bereich zu einem Hauptthema Ihrer literarischen Arbeit gemacht haben? Warum schreiben Sie über Aussenseiter?»

Vorab: Ich habe den Aussenseiter, auch ihn, nicht erfunden, weder das Wort noch die Sache – beides finde ich vor, es ist mir Vorwurf im doppelten Sinn des Wortes, und diesen Vorwurf greife ich auf.

Zum Wort, zur Sache, die es bezeichnet, und zur Gesinnung dessen, der es unkritisch benutzt:

Das Wort «Aussenseiter» enthält eine Degradierung des mit ihm Gemeinten, eine negative Wertung, denn es ist bezogen auf eine als positiv, als gültig und verbindlich hingestellte und weithin verinnerlichte gesellschaftliche Norm. Es ist bezogen auf den Tüchtigen und Begünstigten, den Favoriten des gesellschaftlichen Rennsports, den Insider, den, der «in» ist, das heisst den von der Gesellschaft anerkannten und von ihr integrierten Menschen, den die kommerzielle Werbung mit Eigenschaften, wie «erfolgreich», «jung», «gesund», «sportlich» und ähnlichen Attributen ausgestattet hat. Diesem ge-

hört die Welt, er schmiedet sein Glück, und frohen Herzens tritt er über die am Boden Liegenden hinweg und wendet sich den erfreulicheren Seiten des Daseins zu, so unbeschwert und so zynisch, wie der Privilegierte nur sein kann.

Tatsächlich: Der Aussenseiter ist eine Kategorie der Verdrängung und der Gebrauch dieses Wortes eine – wenn auch oft unbewusste – verbale Geste der Abwehr, die unserem Verhalten gegenüber dem psychsich Kranken genau entspricht. Das Wort verrät die versteckte Inhumanität, mit der unsere sich so sozial dünkende Gesellschaft grosse Gruppen ihrer Mitglieder, sobald sie in irgendeiner Weise von der Norm abweichen, als minderwertig stempelt, verstösst und vergisst. – Eine Gesinnung, die unser aller Verhalten mehr bestimmt, als wir wahrhaben wollen und als uns lieb ist.

Unsere Gesellschaft betrachtet den Aussenseiter als ihren Feind. Begreiflich. Denn er ist das lebendige Denkmal ihres Versagens. Das Übel beseitigen? Die Schuld wiedergutmachen? – Nein, die Gesellschaft ist vollauf damit beschäftigt, ihr Image zu pflegen. Sie verbannt die Straffälligen hinter Gitter, die ausländischen Arbeiter ins Ghetto, die Obdachlosen ins Asyl und die psychisch Kranken hinter Panzerglas – weit draussen an die Peripherie der Städte, ins landschaftlich idyllische Abseits, ins Aus. Requiescant! Der städtische Rasen bleibt sauber.

Dies der sozialpathologische Befund. Als Therapie – eine mögliche Form von Therapie unter anderen – schlage ich vor, dass die Literaten ihren Platz am Schreibtisch verlassen, um in die Institutionen zu gehen und konkrete Kenntnis von den Vorgängen in dieser Gesellschaft zu erlangen. Dass sie gerade die hinter Mattglas und Panzerglas und Gitterstäbe verdrängten un-schönen, bedrückenden und beschämenden Inhalte in das öffentliche und private Bewusstsein zurückholen, um auf diese Weise eine Grundvoraussetzung für die kollektive praktische Bewältigung dieser Inhalte zu schaffen. Dies eben, das Bewusstmachen des Verdrängten, halte ich für die soziale Aufgabe einer Literatur, die sich als gesellschaftliche Einrichtung versteht und bejaht: Aufklärung (oder modischer: Information) und damit permanente Therapie des chronisch an Verdrängungen leidenden öffentlichen und privaten Bewusstseins.

Wer von uns genügt der Norm? Wer von uns ist so jung, so erfolgreich, so gesund, so schön und so unbeschwert, wie die kommerzielle Werbung es uns vorgaukelt? Wer von uns ist frei oder wird Zeit seines Lebens frei bleiben von Krankheit und Not, von körperlichen oder seelischen Leiden ? – Die Chance, dass er früher oder später zum Aussenseiter dieser Gesellschaft wird, ist jedem gegeben. Hätten wir, angesichts dieser Chancengleichheit, nicht allen Grund, uns mit dem Aussenseiter zu solidarisieren, mit ihm, der eine Möglichkeit verkörpert, die in uns allen angelegt ist, und der unsere menschliche Kondition weit deutlicher veranschaulicht als jeder unauffällige sogenannte Normale?

Während ich dies schreibe, sitzt der schwachsinnige Knecht eines Bauern vor der Schuppentür auf der Erde, schneidet Bilder aus alten Illustrierten und verwahrt sie in einem Karton. Vor einem halben Jahr haben die Ärzte seinen Kehlkopf entfernt. Er sammelt Bilder von Prinzessin Beatrix. Er wiegt noch hundert Pfund. Manchmal zeigt er mir die Bilder. Er krächzt. Er küsst die Bilder. Er lächelt. Er kann nicht sprechen. Er hat nie schreiben gelernt. Er hat nie sprechen können.

Ich werde nicht arbeitslos.

Theodor Weissenborn

Bücher

Deschner, Karlheinz: Abermals krähte der Hahn. Eine kritische Kirchengeschichte. Erweiterte Neuauflage 1986, Econ-Verlag, Leinen, Fr. 44.20.

--, Kriminalgeschichte des Christentums. Die Frühzeit. 1986, Rowohlt-Verlag, Leinen, Fr. 44.20.

--, Ein Jahrhundert Heilsgeschichte. Kiepenheuer & Witsch, 2 Bde. gebunden, à Fr. 44.20.

B. I: Von Leo XLL. 1878 bis zu Pius XI. 1939. 1982.

B. II: Die Politik der Päpste im Zeitalter der Weltkriege. Von Pius XII. 1939 bis zu Johannes Paul I. 1978, 1983.

Das Christentum im Urteil seiner Gegner. Hrsg., von Karlheinz Deschner. 1986, Hueber-Verlag, Leinen, Fr. 38.60.

Tanner, F. Bhagwan. Gauner, Gaukler, Gott? 1986, Panorama-Verlag, Paperback, Fr. 22.–.

Die Bücherliste wurde uns freundlicherweise von der Buchhandlung «Abraxas», Feldbergstrasse 22, Postfach, 4007 Basel, zusammengestellt. (Telefon 061/ 32 32 03.)
Die Buchhandlung nimmt jederzeit gerne Ihre Bestellungen entgegen. *Die Redaktion*

Yallop, David A. Im Namen Gottes? Der mysteriöse Tod des 33-Tage-Papstes Johannes Paul I. Tatsachen und Hintergründe. 1984, Droemer-Verlag, Leinen, Fr. 38.60.

Pfüller, Wolfgang: Der Streit der Religionen – rational entscheidbar? Zum Problem objektiver Beurteilungskriterien für religiöse Aussagenzusammenhänge. 1986, Peter-Lang-Verlag, broschiert, Fr. 60.–.

Küng, Hans: Existiert Gott? Antwort auf die Gottesfrage der Neuzeit. Sonderausgabe 1984, 2. Auflage. Piper-Verlage, gebunden, Fr. 40.50.

--, dito. dtv-TB 1628, kartoniert, Fr. 18.50.

Runge, Erika: Südafrika, Rassendiktatur zwischen Elend und Widerstand. Protokolle und Dokumente zur Apartheid. 1985. rororo 1765, kartoniert, Fr. 9.80.

Malchow, B./Keyumars Tayebi, Menschen in Bombay. Lebensgeschichten einer Stadt. rororo aktuell 5918, 1986, kartoniert, Fr. 12.80.

Konflikt um die Theologie der Befreiung. Diskussion und Dokumentation. Hrsg. von Norbert Greinacher. 1985, Benziger, kartoniert, Fr. 32.–.

Davis, Natalie Zemon: Frauen und Gesellschaft am Beginn der Neuzeit. Studien über Familie, Religion und Wandlungsfähigkeit des sozialen Körpers. 1986, Wagenbach-Verlag, kartoniert, Fr. 24.80.